

## **Religiöse Erziehung**

### **Die traditionelle religiöse Erziehung in der salesianischen Welt<sup>1</sup>**

Anschließend an Don Bosco und während ungefähr eines Jahrhunderts, haben sich in der salesianischen Welt die offiziellen Methoden der religiösen Erziehung der Jugendlichen, von denen man voraussetzte, dass sie einheitlich homogenen katholischen Kreisen angehörten und damit einen christlichen Glauben in sich trugen, kaum verändert. Die Jungen und Mädchen sollten vorbereitet werden, bestmöglichst moralisch in der katholischen Kirche zu leben, um im Augenblick ihres Todes das große Ziel ihres Heiles im ewigen Leben zu erreichen. Jeden Tag, bei ihrem Abendgebet, nach einer Empfehlung, die von Don Bosco stammt, wiederholte die salesianische Gemeinschaft: die Jugendlichen, aber auch die Ordensleute, denen sie anvertraut waren, dreimal die ernste Anrufung: "Liebe Mutter, Jungfrau Maria, mach dass ich meine Seele rette"<sup>2</sup>. Wenn das im Tod erreichte Heil, wie es Dominikus Savio geschah, dasjenige eines Heiligen oder einer Heiligen war, war der pädagogische Erfolg vollkommen.

### **Der traditionelle religiöse Unterricht**

Die Vorschriftsmäßigkeit des sittlichen Lebens, das den Stand der Gnade sichert, selbst Bedingung des Heiles, implizierte eine exakte Unterwerfung unter den Willen Gottes, wie er sich durch sein Wort kundtut, das heißt, im allgemeinen, durch die Unterweisung der Kirche. Selbstverständlich beruhte die Erziehung oder die religiöse Bildung also zuerst darauf, die Lehre der Kirche, die im Katechismus schematisiert war, bekannt zu machen und dann praktizieren zu lassen. So bildete sich der "gute Christ", derjenige, dem das Heil, nach den innigsten Wünschen Don Boscos, gesichert war.

1939, als Reaktion auf ein römisches Dokument, prangerte der Generaloberer Pietro Ricaldone in der religiösen Unkenntnis "die größte Wunde" der Zeit an und ihre verhängnisvollen Konsequenzen für - unterstreichen wir es wohl - das Heil der Menschen. Man muss, schrieb er, den Menschen "die himmlische, zum ewigen Heil notwendige Weisheit mittels des Katechismus-Unterrichtes mitteilen, durch den das Wesentliche dessen, was Gott selbst betrifft, Jesus Christus und seine Lehre, den Zuhörern vorgelegt und erklärt wird, entsprechend dem Alter, der Fähigkeit und dem Stand jedes einzelnen."<sup>3</sup> Die Katechese in Fragen und Antworten, unterrichtet in der Schule und Gegenstand von Prüfungen, die von den Vorgesetzten sehr unterstützt wurden, erstreckte sich damals, wie überall in der katholischen Welt, auf die großen christlichen Geheimnisse der Dreifaltigkeit, der Inkarnation und der Erlösung, wie sie im Credo zu einer Synthese zusammengefasst sind; sowohl auf die Gebote Gottes (den Dekalog) und der Kirche, als auch auf die Hauptsünden; schließlich auf die Gnade und die Sakramente. Wenn sie Don Bosco und Don Rua nachahmten,

illustrierten die salesianischen Katecheten ihren Katechismus-Unterricht durch die biblische Geschichte und die Geschichte der Kirche.

Jedoch folgten die salesianischen Werke (Oratorien und Schulen) in den täglichen Gute-Nacht-Ansprachen, den Unterweisungen am Sonntag oder Exerzitienpredigten, und der Übung vom guten Tod, gern einem etwas abweichenden Plan der christlichen Lehre, der mehr an die historische und eschatologische Perspektive angepasst war und ihnen als natürlich vertraut galt. Wir lesen diesen Plan - in seiner Zeit zu begreifen, wird man leicht zugeben - in der unverhofft entstandenen katechetischen Reihe Don Boscos *'Der Mai-Monat'*. Man muss sie im Geiste gegenwärtig haben, um das Wesen der salesianischen religiösen Erziehung dieser Zeit zu verstehen. Im Laufe ihrer einunddreißig täglichen Betrachtungen, begleitete Don Bosco den Menschen in seinem glücklichen oder unglücklichen Schicksal von seiner Erschaffung bis zu seiner Verherrlichung. Von Gott geschaffen, muss er genau die Satzungen seines heiligen Gesetzes erfüllen. Aber seine unsterbliche und mit Freiheit begabte Seele kann sie vernachlässigen. Da Adam und Eva die Torheit begangen hatten, dem Herrn ungehorsam zu sein, hatte dieser in seiner äußersten Güte verheißen, darauf der schuldigen Menschheit, um sich wieder retten zu können, einen Erlöser zu senden. Der Erlöser hat eine Kirche gegründet, innerhalb derer der Mensch sein Heil wirken kann. Diese Kirche hat einen obersten Vorgesetzten, den Papst, und Hirten, die Bischöfe, an die man sich unbedingt gebunden wissen muss. Die Beziehung, die mit der Kirche und mit Gott einigt, festigt sich im Glauben innerhalb dieser Kirche. Um den Christen auf dem Weg des Lebens zu stärken, hat Jesus Christus sieben Sakramente eingesetzt, sichtbare Zeichen, von Gott eingerichtet, um unseren Seelen die notwendigen Gnaden zu schenken, um uns zu retten."<sup>4</sup> So hat der Christ Gott zum Vater, Jesus Christus als Erlöser<sup>\*1</sup>, die Kirche zur Mutter, und das Wort Gottes, um ihn auf dem Weg des Heiles zu führen. Leider verletzt er auf Erden oft seine übernatürliche Würde und kompromittiert so dieses Heil. Die Zeit, die ihm gegeben wird, um die geschaffenen Güter in Anspruch zu nehmen und seine Seele zu retten, steht unter dem Blick eines stets gegenwärtigen Gottes. Am Ende muss er an ein Heil denken, das in Gefahr ist, unabänderlich verfehlt zu werden. Die Sünde, Ungehorsam gegenüber dem heiligen Gesetz Gottes, verletzt seine göttliche Majestät und kann nur von der göttlichen Verzeihung wieder gut gemacht werden. Don Bosco prangerte heftig die unehrenhafte Sünde und die Menschenfurcht an. Zum Glück hat Christus in seiner unendlichen Barmherzigkeit das Sakrament "der Beichte" eingesetzt, in dem der Beichtvater, "im Namen Gottes", den Menschen ihre Sünden verzeiht. Auf Erden, ist das heilige Messopfer das Wertvollste, was vollzogen werden kann, zur höchsten Verherrlichung Gottes und dem größten Nutzen für die Seelen, vor allem wenn es (für den Gläubigen) mit der hl. Kommunion verbunden ist. Der Tod wird der furchterregende Moment sein, der die Zeit der Barmherzigkeit von derjenigen der Gerechtigkeit trennt, wie das persönliche Gericht und das allgemeine Gericht ohne Zweideutigkeiten es bezeichnen. Die Hölle und ihre ewigen Strafen bilden den Lohn des Sünders, während das Versprechen des

---

\*1 Wörtl.: "zum Bruder". Um einem christologischen Horizontalismus entgegenzutreten, sollte der Blick auf den "Gottmenschen" Jesus Christus nicht vernachlässigt werden. Ein "Bruder" allein könnte dem Menschen kein Heil vermitteln.

Paradieses dem treuen Christen Kraft und Hoffnung einflößt. Die Übung der Nächstenliebe wird ihm eindringlich nahegelegt. Der eigentliche Monat Don Boscos schloss mit Betrachtungen über das Heil auf die Fürsprache Mariens, über den Schutz Mariens während des Lebens und in der schicksalhaften Stunde des Todes, ab.

Unser Katechet hatte so für seinen Zuhörer einen Weg des Lebens markiert, orientiert am persönlichen Heil; er hatte die betreffenden Gefahren aufgezeigt; er hatte die Hilfen beschrieben, die Gott auf dem zu beschreitenden Weg anbietet; schließlich hatte er das glückliche oder unglückliche Ende angekündigt, zu dem die vergängliche Zeit unausweichlich führt.<sup>5</sup>

### **Die traditionelle religiöse Praxis**

Das Wort Gottes muss gelebt werden. Die offiziellen Instruktionen in den ersten hundert Jahren kennzeichneten vorzugsweise die üblichen religiösen Praktiken in der salesianischen Welt. Unter dem expliziten Titel "religiöse Bildung", waren diejenigen des Generaloberen Ricaldone besonders detailliert.<sup>6</sup> Dieser Generalobere erinnerte zu Beginn des Kapitels an die "wunderbare Abfolge" (*mirabile concatenamento*) von Festen und Andachten, die Don Bosco in seinen eröffneten Werken im Jahresablauf eingesetzt hatte. Wiederholen wir es anmerkend, dass er, ein Zeichen der Zeit, sich nicht übermäßig um das liturgische Jahr sorgte. Es gab zuerst, am Ende jeden Monats, die Übung vom guten Tod, der größte Bedeutung beigemessen wurde. Dann folgten, nach dem Patronatsfest des heiligen Franz von Sales (am 29. Januar), an Fastnacht, der "geheiligte Karneval" (Andeutung: durch Sühnegebete), die sieben vorbereitenden Sonntage auf das Fest des heiligen Josef und das Fest dieses Heiligen selbst (19. März), die jährlichen Exerzitien, das Offizium der Karwoche, die Fußwaschung und der Besuch an den (heiligen) "Gräbern" am Gründonnerstag. Nach dem kamen der Monat Mariens (im Mai), das Vierzigstündige Gebet, die sechs vorbereitenden Sonntage und das Fest des heiligen Aloisius von Gonzaga (21. Juni); schließlich, sobald die Ferien vorüber waren, das Fest vom hl. Rosenkranz (7. Oktober), das der Unbefleckten Empfängnis Mariens (8. Dezember)<sup>7</sup> und, als schöner Abschluss, die Weihnachtsnovene und die Christmette.

Die religiösen Übungen durchwebten das ganze einstige salesianische Leben. Gebete am Morgen und Abend, Rosenkranz und tägliche Messe waren darin die Regel. Stoßgebete rahmten die Arbeiten und die Mahlzeiten des Tages ein. Die Zahl der Gottesdienste erhöhte sich noch am Sonntag und an den religiösen Festtagen. Um sich von der Sünde frei zu machen und die Jugendlichen in der Gnade Gottes zu erhalten, "sonst können die Dinge nicht gut gehen, ist die erste Methode, um gut zu erziehen, zu guten Beichten und guten Kommunionen zu verhelfen", lehrte der Generalobere Ricaldone.<sup>8</sup> Fügt hier den Besuch des heiligen Sakramentes hinzu. Die salesianische erzieherische Praxis der Zeit war hauptsächlich sakramental. Don Ricaldone schätzte auch, dass die religiösen Bruderschaften, einschließlich der Konferenzen des heiligen Vinzenz von Paul, bestens zur christlichen Bildung der Jugendlichen in der salesianischen Welt beitragen. Alles in allem badeten diese Jugendlichen vom Morgen bis zum Abend

und vom 1. Januar bis zum 31. Dezember in einer frommen unaufhörlich erneuerten Atmosphäre, die sie im Stand des "Glaubens" erhielt.

Die offiziellen Instruktionen sprachen nicht unbedingt davon, aber die ganze Geschichte Don Boscos zeugte davon: Den Festen und religiösen Feiern musste bei den Jugendlichen der salesianischen Welt ein Leben entsprechen, nicht nur gemäß den Regeln, sondern, in jeglich möglichem Maß authentisch tugendhaft, weil vollständig in Einklang mit dem göttlichen Gesetz, das ihnen gelehrt wurde. Das Leben des Dominikus Savio bewies es. Die Hingabe dieses Jungen an das Wort Gottes hatte ihm erlaubt, ein immer mehr tugendhaftes und so mustergültiges Leben zu führen, "dass es schwierig gewesen wäre, es besser zu machen", schrieb sein Biograph Don Bosco. Lesen wir die ganze Passage, die klar Lehre und Leben miteinander verband: "Er hatte in seinem Herzen diese Überzeugung verwurzelt, dass das Wort Gottes der Führer des Menschen auf dem Weg zum Himmel ist. Auch all die praktischen Lektionen, die er in den Predigten hörte, gravierten sich ihm ein und er vergaß sie nicht mehr. Die Unterweisungen, die Katechismen, die Predigten, so lange sie auch dauern sollten, waren immer ein Vergnügen für ihn. ( ... ) Hier war der Ausgangspunkt dieses vorbildlichen Lebens, dieses beständigen Fortschrittes von Tugend zu Tugend, dieser Genauigkeit, mit der er seine Aufgaben erfüllte, so dass es schwierig gewesen wäre, es besser zu machen."<sup>9</sup> Das Wort Gottes nährte also in Dominikus nicht nur den Geist des Gebetes und der Buße, seine Aufmerksamkeit für die Sakramente oder seine Andacht zu Maria. Es führte ihn dazu, "sich zu heiligen", das heißt, in höchstmöglichem Maße in fast allen natürlichen und übernatürlichen Tugenden zu wachsen, die in seiner Lebensbeschreibung gerühmt werden: die Güte, die Sanftmut, der Mut, der Eifer bei der Arbeit, die Nächstenliebe in all ihren Formen. Am Tag seines Todes war diesem Jungen vollständig ein Leben gelungen, das sozusagen ein siegreicher Gang zum Himmel war.

In der salesianischen Welt von früher beinhaltete die religiöse Erziehung also im Prinzip drei Bereiche: den des Unterrichts, den der Feier, und den der lebendigen Praxis.

### **Die Erziehung an dem Glauben nach dem Generalkapitel von 1990**

Die Bereiche der traditionellen salesianischen Erziehung: Kenntnis, Feier und Praxis, werden bestehen bleiben, obwohl eines mit dem anderen besser verflochten, und mit einer geringeren Betonung der Feier, in der Welt, wie sie im Laufe der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ihre Gestalt annahm. Die Salesianer fuhren fort, zu versuchen, "gute Christen" zu heranzubilden. Aber ihre Perspektiven änderten sich. Nach den Lehrern ihrer Pastoral, erstreckte sich die Evangelisierung nicht mehr so sehr darauf, "die Seelen zu retten", als ihnen "Christus begegnen" und von Ihm zu leben zu lassen. Ohne gar auf die traditionelle Evangelisierung der Masse zu verzichten, da und in dem Maß, wo sie noch möglich war, dachten die salesianischen Seelsorger über die persönliche Erziehung zum Glauben nach, die inmitten einer veränderten Umgebung unerlässlich geworden war.

Denn die Welt verändert sich schnell, hatte der Generalobere Viganò zu Beginn seines Rektorates festgestellt. Von nun an vermischten sich die Religionen in der Gesellschaft, breitete sich der religiöse Relativismus aus, der Glaube an Gott wurde immer schwieriger, der Sinn des Lebens selbst verdunkelte sich in den offiziell christlichen Geistern. Die Don Bosco Familie, die aus einem "einfachen Katechismus" hervorgegangen war und so wesentlich für die religiöse Erziehung bestimmt, musste in einer neuen kulturellen Welt die religiöse Erziehung der Jugendlichen planen.<sup>10</sup> Das salesianische Generalkapitel von 1990 setzte sich dafür ein und versuchte, einen "Salesianischen Weg der Erziehung zum Glauben"<sup>11</sup> vorzulegen. Versuchen wir, dessen Etappen zu bezeichnen.

Die Jugendlichen zum Glauben zu erziehen, bedeutet für den Salesianer "Arbeit und Gebet". In seinem Wirken für das Heil der Jugend, macht er die Erfahrung der Vaterschaft Gottes, "der jedem Menschen mit seiner Vorsehung zuvorkommt, ihn mit seiner Gegenwart begleitet und rettet, indem er ihm sein Leben verleiht".<sup>12</sup> Er erkennt also in ihren unterschiedlichen Situationen das Handeln eines Gottes wieder, der die Jugendlichen liebt. Um sie bis zum authentischen Glauben zu führen, beginnt der Erzieher damit, ihnen entgegenzugehen. Er trifft sie da an, wo sie sind, um sie mit Klugheit und Geduld in einem erzieherischen Milieu aufzuwerten. Das Angebot des Glaubens wird im Laufe eines Bildungsprozesses entstehen und einer zweifachen Entwicklung entspringen: der Reifung der Persönlichkeit und dem Anruf Christi, der dazu bewegt, sie nach der in ihr selbst manifestierten Offenbarung aufzubauen. So wird der Weg gezeichnet.

Man muss im Geiste festhalten, wohin man ihn führen lassen möchte. "Wir erziehen und evangelisieren nach einem Konzept ganzheitlicher menschlicher Förderung, das sich an Christus, dem vollkommenen Menschen orientiert. Getreu den Absichten unseres Gründers, ist es unser Ziel, 'ehrenwerte Bürger und gute Christen' heranzubilden" heißt es in den salesianischen Konstitutionen.<sup>13</sup> Der Glaube und das Leben sind im salesianischen Konzept der gleichzeitigen Bildung des Christen und Bürgers integriert. Es ist ein Projekt der Reifung menschlicher Verhaltensweisen, das eine aufrichtige Öffnung für die Wahrheit, für die Achtung und die Liebe zu den Menschen, für die freie Selbsthingabe und den Dienst am Nächsten anregt. Die Übung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, mit anderen Worten, die christliche Praxis, wird so zu einem Lebensstil.

Die christliche Reifung betrifft vier Bereiche: das menschliche Wachstum zu einem Leben, das als "religiöse Erfahrung" innerlich angenommen werden soll; die Begegnung mit Jesus Christus, dem vollkommenen Menschen, der in ihm selbst den Sinn der individuellen und sozialen Existenz entdecken lässt; das zunehmende Sich-Einfügen in die Gemeinschaft der Gläubigen, die zugleich Zeichen und Werkzeug des Heiles der Menschheit ist; schließlich die Verpflichtung zur Umwandlung der Welt. Um diese Reifung zu begünstigen, wird der Erzieher innere Haltungen pflegen und sie häufigen Prüfungen unterziehen; er wird Kernbestandteile unerlässlicher Kenntnisse für ein rechtes Verständnis christlichen Lebens herausarbeiten; und er wird Erfahrungen auswählen, die geeignete Haltungen und Kenntnisse vermitteln können. Unterricht und christliche

Praxis gehen also in der salesianischen religiösen Erziehung Hand in Hand.

Wissenschaft und Weisheit sind für den Erzieher notwendig, um den Jugendlichen zu seiner menschlichen Reife zu führen, in der Glaube und das Leben einander beim Namen rufen. Um zu reifen, wird der Jugendliche das Leben annehmen müssen, sich den anderen öffnen, seine verborgenen Strebungen mit ihren unvermeidlichen Grenzen herausarbeiten, sich bemühen, den Sinn seines Lebens zu entdecken und sich dem "Transzendenten" zuwenden. In ihm werden die Frage und die Suche nach dem Sinn zu einem "Anruf", zum Verlangen nach einer Antwort, zu einem Horizont oder einer Perspektive, die es sowohl erlauben, die Fragen die das Leben stellt, sein Ursprung und sein Ende, zu lösen, als auch die Aufgabe der Person zu bestimmen, die danach verlangt, sich darin zu entfalten.

Der Dienst der Erziehung zum Glauben kann dabei nicht beim menschlichen Wachstum, auch wenn es christlich inspiriert ist, stehenbleiben. Das Leben des Menschen erreicht seine Fülle nur in Jesus Christus. "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10,10.) Die Erziehung versucht, den echten Kontakt mit ihm vorzubereiten, ihn anzubieten, dann ihn zu vertiefen, um daraus eine authentische Begegnung im Glauben werden zu lassen. Eine vage Sympathie für Christus, mit der viele sich begnügen, kann nicht reichen. Die Aufgabe, die dem Erzieher gestellt ist, besteht darin, die Aspekte des Mysteriums Christi vorzugsweise zu betonen, um den Jugendlichen zu einer tiefen Beziehung zu Ihm zu bringen. Zeichen der Nachfolge sind unerlässlich. Der Jugendliche wird sie in den Personen der Gemeinschaft finden, in den durch die Erinnerung an Christus hervorgerufenen Einstellungen, in einem würdig zelebrierten christlichen Kult; und auch im Stil der erzieherischen und pastoralen Institution, in den Beziehungen zwischen den Personen, die sie darstellen, im religiösen Sinn, den die Gegenstände, Orte und Gesten aus dem Glauben heraus erlangen. Die Zeichen sprechen und leiten Nachrichten weiter. Die Pädagogik wählt sie, bereitet sie vor und präsentiert sie, damit sie mit Kraft das Empfindungsvermögen der Jugendlichen ansprechen.

Von der Aussage der Zeichen muss man weitergehen zur expliziten Verkündigung durch den Apostel und der Entdeckung der Person Christi durch den Glaubenden. Dessen Leben wird von einem festen und dynamischen Glauben verändert werden. Es wird sich mit der Kirche innerlich verbinden, als deren Glied sich der Christ fühlt. Das Bedürfnis nach Freundschaft und zwischenmenschlichen Beziehungen, die Dynamik der Gruppe, regen ihn dazu an. Er hat Glauben an die Kirche in ihrem Mysterium. Die Teilnahme an diesem Geheimnis vollzieht sich im Gebet, im Hören des Wortes und der Feier des Heils. Sein Glaube lässt den Gläubigen verstehen, dass die Kirche die Mittlerin ist in der Begegnung mit Gott.

Das christliche Leben impliziert schließlich einen Einsatz für das Reich Gottes. Es ist Berufung. Der Erzieher hilft dem Jugendlichen, den Platz zu erkennen, den er im Aufbau dieses Reiches einnehmen kann. Deshalb lässt er ihn zuerst die Ressourcen erkennen, die er in sich birgt. Talente und Fähigkeiten zu besitzen reicht nicht aus. Man soll auch glücklich leben. Welche Freude, sie

mitteilen zu können und zu verwirklichen! So geschieht es, dass der Jugendliche, durch seinen Erzieher geistlich angeleitet und entsprechend seiner eigenen Berufung, zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen wird.

Die geistliche Begleitung verfolgt und vollendet das weitreichende Unternehmen einer salesianischen Erziehung zum Glauben, am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, als ein menschlicher Gang bis zur persönlichen Begegnung mit Christus.

### **Eine offene Frage**

Die salesianische Überlegung scheint hier unvollständig zu sein. Für sie geht es bei der religiösen Erziehung um einen Sozialisierungsprozess in die katholische Kirche. Nun aber, in der pluralistischen Welt des einundzwanzigsten Jahrhunderts, ist dieser Weg nicht mehr weit genug gefasst. "Religion" und "religiös" berühren die transzendierende Dimension der menschlichen Existenz. In ihrer Ursprünglichkeit beziehen sich "Religiosität" und "religiöse Erfahrung" auf die wesentlichen Fragen des Menschen, wie etwa nach dem Sinn des Lebens, der Konsistenz der Werte, dem Ursprung und der absoluten Zukunft der Welt, die Öffnung gegenüber dem ganz Anderen, etc. Die religiöse Erziehung wird daher ein Prozess der Öffnung und der Entwicklung von Erfahrung dieser Art.<sup>\*2</sup> Der Erzogene lernt, die religiöse Problematik seiner Existenz ernsthaft zu akzeptieren. Das salesianische Präventivsystem wird diesen Aspekt der Dinge nicht mehr ignorieren können<sup>14</sup>.

---

<sup>\*2</sup> Anm.d.Ü.: Insofern die Orientierung und Bewährung in dieser pluralistischen Welt - wie angedeutet - angestrebt wird, darf nicht vernachlässigt werden, dass dies ein umso besseres Fundament der eigenen katholischen Glaubensüberzeugung voraussetzt. Ansonsten führt der Weg in eine inakzeptable Relativierung.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Über die salesianische Erziehung im allgemeinen, vgl. weiter unten das Stichwort Präventivsystem.

<sup>2</sup> Don Bosco hatte am letzten Tag seines Marienmonats geschrieben: "Ma vi raccomando di dire ogni sera prima di coricarvi tre volte la seguente giaculatoria : Cara Madre Vergine Maria, fate che io salvi l'anima mia." (G. Bosco, *Il Mese di maggio consacrato a Maria SS. Immacolata*, Torino, 1858, S. 182.)

<sup>3</sup> " .. la sapienza celeste, necessaria all'eterna salute, mediante l'insegnamento del Catechismo, per mezzo del quale viene, a chi ascolta, proposta e spiegata, secondo l'età, la capacità e la condizione di ciascuno, la sostanza di quanto riguarda Dio stesso, Gesù Cristo, la sua dottrina e il suo insegnamento." (P. Ricaldone, "*Oratorio festivo, Catechismo, Formazione religiosa*", *Atti* 96, November-Dezember 1939, S. 22.) Der Generalobere zitiert hier das Dekret aus Rom (Anm.d.Ü.: wörtl. „*le décret de la S. Congrégation du Concile*“) *Provido sane consilio*, vom 12. Januar 1935.

<sup>4</sup> "Questi sacramenti sono altrettanti segni sensibili stabiliti da Dio per dare alle anime nostre le grazie che sono necessarie per salvarci" (*Il Mese di Maggio ...*, Torino, 1858, S. 56.)

<sup>5</sup> *Il Mese di maggio ...*, Torino, 1858, passim.

<sup>6</sup> P. Ricaldone, "La Formazione religiosa", in zitiertem Dokument "Oratorio festivo ...", in *Atti* 96, S. 149-170.

<sup>7</sup> P. Ricaldone, *op. cit.*, S. 152.

<sup>8</sup> "Bisogna che teniamo lontano il peccato dalla casa e che i nostri giovani si mettano tutti in grazia di Dio ; senza di questo le cose non possono andar bene. Ricordatevi che il primo metodo per educare bene è il fare buone Confessioni e buone Comunioni." (P. Ricaldone, *op. cit.*, S. 154.)

<sup>9</sup> "Ascoltava con delizia le prediche. Aveva radicato nel cuore che la parola di Dio è la guida dell'uomo per la strada del cielo ; perciò ogni massima udita in una predica era per lui un ricordo invariabile cui più non dimenticava. Ogni discorso morale, ogni catechismo, ogni predica, quantunque prolungata, era sempre per lui una delizia. ( ... ) Di qui ebbe cominciamento quell'esemplare tenore di vita, quel continuo progredire di virtù in virtù, quell'esattezza nell'adempimento de' suoi doveri, oltre cui non si può andare." (*Vita del giovanetto Savio Domenico ...*, Torino, 1859, Kap. VIII, S. 38-39.)

<sup>10</sup> Über die Entwicklung der Ideen und Begrifflichkeit, vgl. den Artikel eines kompetenten Salesianers, E. Alberich, "L'educazione religiosa oggi: verso un chiarimento concettuale e terminologico", in: *Orientamenti pedagogici*, ann. XLIV, Nr. 2, März-April 1997, S. 311-334.

<sup>11</sup> "Educare i giovani alla fede. Documenti del Capitolo Generale 23 della Società di San Francesco di Sales, Roma, 4 marzo - 5 maggio 1990", in *Atti* 333, Mai 1990, 268 S. Vgl. in diesem Heft, S. 66-96 : "Il cammino di educazione alla fede", der hier zusammengefasst werden wird.

<sup>12</sup> " ... attingendo alla carità di Dio che previene ogni creatura con la sua Provvidenza, l'accompagna con la sua presenza e la salva donando la vita." (Konstitutionen SDB, Art. 20.)

<sup>13</sup> "Educhiamo ed evangelizziamo secondo un progetto di promozione integrale dell'uomo, orientato a Cristo, uomo perfetto. Fedeli alle intenzioni del nostro Fondatore, miriamo a formare onesti cittadini e buoni cristiani." (Konstitutionen SDB, Art. 31.)

<sup>14</sup> Vgl. zu diesem Thema den in Endnote Nr. 10 angegebenen Artikel von Emilio Alberich, besonders S. 321-324, den Abschnitt "Nuovi orizzonti per l'educazione religiosa". In seiner ordentlichen Arbeit ist sich hier der Autor der Ungenügsamkeit seiner Betrachtungen völlig bewusst. In der religiösen Erziehung geht es nicht nur um eine Erziehung zum christlichen Glauben. Der gewissenhafte Erzieher kann den, der sehr wahrscheinlich nie zu einem expliziten Glauben gelangen wird, wie zum Beispiel einen Moslem, oder einen überzeugten Atheisten, nicht ignorieren. Was ist in diesem Fall zu tun?